

saß dieser vielleicht ebenso einsam wie Hans und grübelte über der seltsamen Tat. Wie durfte der an den gesunden Sinnen seines Schülers zweifeln? Und wie war es ihm anders möglich?

Gehtzt von diesen qualvollen Gedanken sprang Hans auf, schritt vom Stuhle zum Fenster, schaute hinab in die staubige Straße, auf der die Menschen einmal wie's andre Mal, jeder seine Welt lebend, hin- und her- und durcheinandergingen, schritt vom Fenster zum Sofa und ließ seine Blicke auf dem Farbenwirrwar eines Stücks japanischer Tapete, das über einer alten kostbaren Kommode hing, ruhig haften.

Es drängte ihn auf einmal, zu seinem Meister zu gehen und ihm den Sinn seiner Tat zu enthüllen. Aber er sah dessen überlegene Mienen wie durch einen Schleier hindurch. Was konnte das helfen? Erst dann, wenn der durch überreiches Lob Verwöhnte gehalten ward, durch die Vandalentat bei sich Einkehr zu halten; erst dann war er erlöst, war auch Hans erlöst. Wie hätte er dann mit Lust die schwersten Ketten getragen.

Es klingelte. Es klopfte. Hans rief „Herein“, und mit einem ungelinken Knix, einem unwiderstehlichen „Guten Tag, Herr Hinrichs!“ sprang die kleine Marie so schnell auf ihn zu, daß ihr rotes Wollröckchen wehte. Sie gab ihm einen Brief. Er küßte sie, erbrach den Brief und entließ sie, da sie ahnungslos zu plappern anfang, mit einem unfreundlichen „Ich habe heute